



**DU BIST
MEIN
FREUND!**

Letztlich bedeutet dieses Gegenüber-Sein Freundschaft – die einzige Beziehung, die nur auf Augenhöhe möglich ist. Diese Beziehung ist zwar seit dem Fall zerbrochen (vgl. 1 Mose 3) – aber Jesus erneuert sie. Beim Abendmahl sagt er seinen Jüngern: „Ich nenne euch nicht mehr Diener [...]. Vielmehr nenne ich euch Freunde“ (Johannes 15,15 | GNB). Das gilt unabhängig von der Bedeutung oder Wichtigkeit des Dienstes – egal ob jemand Apostel oder Gemeindemitglied ist, Wirtschaftsboss, Hilfsarbeiter oder Arbeitsloser. Freundschaft mit Gott – das ist der tiefste Zweck, das Ziel, mit dem der Mensch erschaffen worden ist. Es ist der Inhalt seiner Gottesebenbildlichkeit.



**DU BIST
NICHT GOTT –
ABER DU
BIST FREI!**

... aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen ... (1. Mose 2,17)

Das einzige Verbot, das Gott ausspricht, markiert die entscheidende Grenze: Der Mensch ist trotz seiner Hoheit, trotz seines Ebenbildcharakters gerade nicht Gott; er ist „Abbild“, nicht „Urbild“. Gott als absolute Grenze ist zugleich aber auch ein großes Geschenk. Denn wenn ich nicht Gott bin, muss ich es auch nicht sein. Ich muss nicht Gut und Böse durchschauen; es reicht, wenn ich auf Gott höre. Ich bin auch nicht allzuständig; ich muss nicht alle und alles retten oder zum Erfolg führen – weder in meinem eigenen Leben noch in dem meiner Familie, weder in der Gesellschaft noch in der Welt.

Zugleich wird damit etwas Ungeheures ausgesprochen: Als einziges Geschöpf dieser Erde ist der Mensch frei! Denn „sollen“ bedeutet immer auch: Es gibt einen anderen Weg, den ich wählen kann. Gott selbst hat diese Freiheit für mich gewollt. Es ist die Freiheit zur Liebe.

GOTT ZU DANKEN IST MEIN MITTEL GEGEN ANGST

Ich habe einige Zeit geübt, möglichst sofort, wenn ich eine angstauslösende Nachricht hörte, im Stillen ein Lob- oder Danklied „anzustimmen“. Wichtig scheint mir, diese gedankliche Umschaltung möglichst schnell zu vollziehen, bevor die Angst sich festsetzen kann. Danken und Loben nach einer schlechten Nachricht: Geht das? Es ist ein Willensakt und ein Gehorsamsschritt gegenüber dem scheinbar anstößigen Vers: „Sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles“ (Eph 5,20). Mir scheint, dass uns solche Gehorsamsschritte ein Stück unabhängiger machen von den äußeren Lebensumständen. Unser Herr steht über allem.

Wolfgang Delventhal, Pastor i.R.
aus Lachendorf (Niedersachsen)

Das Reden Gottes macht den Menschen zum Menschen. Das Fazit dieses kurzen Blicks auf die Grundlagen unseres Seins lautet deshalb: Würde Gott nicht sprechen, so gäbe es buchstäblich nichts. Würde er auch nur einen Moment aufhören zu sprechen, so fiel die ganze Welt in sich zusammen, sie fiel zurück ins Nichts. Würde Gott nicht den Menschen ansprechen, so würde er zurückfallen auf die Stufe eines bloßen Lebewesens – eines Tieres; er wäre keine „Person“ mehr. Daran wird deutlich, dass jeder Mensch aus der Anrede Gottes heraus lebt. Und deshalb ist zu erwarten, dass Gott auch in der konkreten Geschichte der Menschen nicht einfach verstummt.

Bibelstellen, wo nicht anders angegeben, nach:
Luther (2017)

ZUM WEITERLESEN

Ursula und Manfred Schmidt: Hörendes Gebet. Grundlagen und Praxis. 12. Aufl. GGE-Verlag, Hann. Münden 2023.



Manfred Schmidt ist ev. Theologe und Autor. Er gehört zum Leitungskreis der GGE Deutschland und lebt in Fürth (Bayern). Mit seiner Frau Ursula lehrt er in Gemeinden über biblische Themen und gibt Seminare zu „Geistlicher Resilienz“ und „Hörendem Gebet“. Sie leiten das modulare Online-Bibelstudium „Axis“ (www.axis-web.de).



WIE WIR GOTTES REDEN WEITERGEBEN

GLAUBE UND LEBEN

Gott spricht auf vielen Wegen zu uns – und manchmal hören wir ihn auch für andere. Was wir dabei beachten müssen, erklärt Ursula Schmidt.

Durch die ganze Bibel zieht sich das Reden Gottes zu Menschen. Im Alten Testament spricht er vor allem zu besonderen Beauftragten wie Abraham, Mose oder den Propheten. Im Neuen Testament dann spricht Gott zu jedem Gläubigen, weil jeder den Heiligen Geist in sich wohnen hat: „... auf seine Stimme hören die Schafe. Er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen“ (Joh 10,3). Häufig spricht Gott zu uns in einer dieser Formen:

Gedanken: Menschen haben einen Gedanken, einen Einfall, einen inneren Eindruck, in dem sie das Reden Gottes erkennen.

Bibel: Oft geschieht es, dass Gott uns im Gebet an einen Bibelvers erinnert und so zu uns spricht. Auch während des Lesens lässt er uns einen bestimmten Satz oder Zusammenhang wichtig werden.

Bilder: Das Reden Gottes durch innere Bilder ist manchmal sehr eindrucklich, manchmal aber auch ganz sacht und leise.

Worte: Obwohl es akustisch hörbares Reden Gottes gibt, spricht Gott seine Worte meistens in unserem Herzen.

Körperliche Empfindungen: Manches Reden Gottes empfangen wir mit unserem Körper – wir spüren fühlbar etwas.

Ereignisse: Gott spricht zu uns durch Dinge, die wir erleben.

Gefühle: Ein Gefühl des Friedens, das uns beim Gebet erfasst, kann ein Reden Gottes sein, ebenso ein Gefühl innerer Unruhe.

Musik: Gottes Reden wird uns beim Hören eines geistlichen Liedes klar. Oder sein Reden kommt zu uns, während in uns ein geistliches Lied neu entsteht.

Zeichenhandlung: Eine prophetische Zeichenhandlung verdeutlicht das Reden Gottes auf eine handgreifliche Weise (so fesselte sich der Prophet Agabus in Apg 21,10-11 mit Paulus' Gürtel, um dessen Gefangennahme in Jerusalem zu prophezeien). Sie muss allerdings vom Geist Gottes inspiriert sein und darf nicht willkürlich gewählt werden.



Ebenso können **Gedichte, Gemälde, Gerüche, ja nahezu alles** zu einem Reden Gottes für uns werden. Auch manche **Träume** tragen Botschaften von Gott.

Gottes Reden ist unglaublich vielfältig und kreativ. Legen Sie Gott nicht fest, wie er zu Ihnen sprechen soll. Öffnen Sie alle Ihre Sinne, stellen Sie ihm die ganze Breite Ihres Erlebens zur Verfügung, damit er darin sein Wort an Sie richten darf. Selten allerdings ist es unwiderstehlich.

PROPHETISCHE REDE: WENN EIN WORT FÜR DEN ANDEREN IST

Wenn das Reden Gottes zwar zu uns kommt, aber primär einer anderen Person gilt, dann bezeichnen wir das als prophetisches Reden, Weisheitsrede oder Gabe der Erkenntnis oder wir erleben es in einer inspirierten Predigt. So wie jeder Gläubige für sich Gottes Stimme hören kann, so kann Gott auch zu jedem immer wieder reden, damit er es an andere weitergibt. Wo dies regelmäßiger, bewährt und „treffgenauer“ geschieht, sprechen wir von einer Geistesgabe. Nun birgt alles Reden im Namen Gottes in sich ein hohes Potenzial für religiösen Missbrauch. Denn wir nehmen in unserem Inneren verschiedene Stimmen wahr: neben der leisen Stimme Gottes auch die Stimme unserer eigenen Befindlichkeit, unserer Lieblingsgedanken oder persönlichen Frustes oder die unserer menschlichen Überzeugun-

gen. Diese Stimmen vom Reden Gottes zu unterscheiden ist eine der wichtigsten Übungsaufgaben beim Hören auf Gott. Wo nicht unterschieden wird, wo wir unsere eigenen Gedanken und Empfindungen dem anderen als Reden Gottes präsentieren, tun wir ihm und Gott unrecht. Je größer die Überzeugungskraft und „Autorität“, mit der das vorgebracht wird, umso übergriffiger und verletzender ist es. Das große Gebot, „den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht [zu] missbrauchen“ (2 Mose 20,7), muss uns vor Augen stehen.

Jeder Mensch und Glaubende lebt mit dieser Vermischung des inneren Hörens. In dieser gegenwärtigen Welt gibt es keine andere Seinsweise, als zugleich alter und neuer Mensch zu sein, zugleich Gott und meine inneren Stimmen zu hören, zugleich treffgenau das Reden Gottes weiterzugeben und meine eigenen Gedanken für sein Reden zu halten. In den prophetischen Gaben zu wachsen und zu reifen bedeutet vor allem, mit diesem Gemischtsein gelassener und verantwortlicher umgehen zu lernen.

VERANTWORTLICH MIT PROPHETISCHER REDE UMGEHEN

Manche meinen, es würde genügen vorher zu beten, dass Gott nun alle ihre eigenen Gedanken zum Schweigen bringt und sie allein seine Stimme hören. Solch ein Gebet ist sicher gut und wichtig. Aber wir können nicht erwarten, dass uns Gott dadurch aus den Bedingungen dieser gegenwärtigen Welt herausnimmt. Wir bleiben zugleich alter wie neuer Mensch. Und wir müssen weiterhin damit rechnen, dass wir in unserem inneren Hinhören nicht nur Gottes Stimme wahrnehmen.

Daher muss alles, was ich von Gott zu hören meine, geprüft werden. Ich selbst prüfe es. Die, die mithören, wenn ich es weitergebe, prüfen es. Und vor allem prüft es derjenige, für den das Reden Gottes meiner Meinung nach bestimmt ist. Doch selbst die gewissenhafteste Prüfung wird mich nie ganz sicher sein lassen, ob ich tatsächlich ein Reden Gottes für den anderen empfangen habe. Die gute Nachricht ist: Das muss auch nicht sein!

Es genügt, wenn ich mir der Möglichkeit anderer Einflüsse bewusst bin. Dann kann ich das in guter Weise ausdrücken: Ich sage nicht, „Gott hat mir gesagt“, sondern „Mir kam der Gedanke ...“. Ich verlange nicht, „Gott will, dass du ...“, sondern frage: „Könnte es sein, dass Gott will ...?“ Ich entscheide nicht, „Gott hat mir ein Bild für dich gegeben“, sondern ich biete an: „Ich hatte im Gebet ein Bild, das vielleicht für dich sein könnte. Sagt es dir etwas?“ Ich kann sogar direkt sagen (und ich persönlich tue das oft): „Mir kam im Gebet ein Gedanke. Ich weiß nicht, ob der von Gott ist oder nicht. Schau mal, ob das in deinem Herzen eine Resonanz findet. Wenn nicht, dann legen wir den Gedanken einfach wieder beiseite; dann war er wohl von mir.“

Ich biete also meine Eindrücke, die ein Reden Gottes sein könnten, dem anderen offen an. Ich lasse ihm die Freiheit zu nehmen, was in seinem Herzen einen guten Widerhall findet. Ich verlange auf keinen Fall Zustimmung von ihm oder Glauben an meine Worte oder Unterordnung oder gar Gehorsam im Namen Gottes. Damit würde ich meine Menschlichkeit leugnen, die Würde des anderen verletzen und den Namen Gottes missbrauchen.

GOTT SELBST VERLEIHT SEINEM REDEN GEWICHT

Wenn Gott tatsächlich spricht, dann berührt es das Herz einer Person. Gott sagt: „So ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, ohne zu bewirken, was ich will, und das zu erreichen, wozu ich es ausgesandt habe“ (Jes 55,11 | EÜ). Sein Geist wird sich immer durchsetzen. Damit meine ich nicht, dass der andere die Worte Gottes immer für sich annimmt und hört. Aber es wird für ihn spürbar sein, dass Gott ihn berührt. Das geschieht nicht auf der Kopf-Ebene, sondern auf der Herz-Ebene. Daher ist eine der wichtigsten Prüffragen: „Berührt es dein Herz in guter Weise?“

Diese Berührung des Herzens kann ich als Beter, der das Reden Gottes für einen anderen empfangen will, nicht produzieren. Es ist mir unverfügbar. Ich kann dem anderen weder durch autoritatives Reden noch durch eine projizierte (falsche) Sicherheit ein Reden Gottes „reindrücken“. Ich muss es auch gar nicht. Gott ist selbst in der Lage, seinem Wort Gewicht zu verleihen. Und das, was im Herzen des anderen keine gute Resonanz findet, was also kein Gewicht hat, ist auch vermutlich nicht von Gott gewesen. Wohl mir, wenn ich nicht versucht habe, dem anderen meine Gedanken überzustülpen.

Umso mehr darf ich mich darauf verlassen, dass Gott sich dem anderen zeigen wird, auch wenn ich meinen Eindruck ganz vorsichtig anbiete, vielleicht sogar meine eigenen Zweifel anmelde. In den leisen, vorsichtigen Worten, den offenen Angeboten kann Gott sich zeigen. Ich muss nicht nachhelfen!

In der Kommunikation zwischen Gott und Menschen ist alle Autorität auf Gottes Seite. Wenn wir einander Eindrücke und Worte weitergeben, gibt es keine Autorität eines Menschen über einen anderen Menschen. Da gibt es nur ein Beieinanderstehen als Geschwister, ein einander Dienen in Demut und Freiheit.

Bibelstellen, wo nicht anders angegeben, nach: Neue Genfer Übersetzung



ZUR VERTIEFUNG

Ursula und Manfred Schmidt: Hörendes Gebet. Grundlagen und Praxis. 12. Aufl. GGE-Verlag, Hann. Münden 2023 (zu den Formen, wie Gott zu uns spricht, vgl. S. 98-106; Fragen und Hinweise, um prophetische Eindrücke zu prüfen, auf S. 118-126).



Ursula Schmidt ist evangelische Theologin und seit 20 Jahren in der Leitung freier Gemeinden, als Autorin, Seminarsprecherin, Seelsorgerin und Trauma-Fachberaterin unterwegs. Mit ihrem Mann Manfred lehrt sie im Rahmen des Axis-Bibelstudiums, zum „Hörenden Gebet“ (www.axis-web.de/hoerendes-gebet) und „Immanuel-Gebet“ (www.immanuel-gebet.de).

HEUTE GENIEßEN WIR UNSERE GESPRÄCHE



Susanne: Die ersten Jahre unserer Beziehung waren schwierig. Johann hatte durch viel niederschmetternde Kritik in seiner Herkunftsfamilie gelernt, dass ihn Schweigen schützt. Ich dagegen war in einer Vielsprecher-Familie aufgewachsen ... Häufig konnte Johann nicht einmal auf eine Frage antworten, die ich ihm stellte. Ich fühlte mich enttäuscht und abgewiesen. Weil mir peinlich war, wenn das auch bei anderen passierte, fing ich an für ihn zu antworten. Ich wurde immer unzufriedener: Seine Fähigkeit mir zuzuhören, die ich in der Verliebtheit so genossen hatte, wurde zur Mauer zwischen uns. Ich warf ihm vor, sich nicht für mich zu interessieren und mich nicht an sich heranzulassen. Das ließ ihn noch mehr verstummen.

Johann: Die Kritik verstärkte meine alte Angst, dass es gegen mich verwendet würde, wenn ich mich öffnete. Ich fühlte mich angegriffen und verstand nicht recht, was Susanne wollte. Mein Problem wurde mir erst klar, als mich Besucher etwas fragten, Susanne nicht für mich antwortete und ich einen Knoten im Hals spürte. Ich erkannte, dass meine Frau an meiner Sprachlosigkeit litt, und mein Wunsch nach Freisetzung wuchs. Als ich den Glaubenssatz „Kritik zerstört mich“ als Lüge entlarvt hatte, begann ein Erneuerungsprozess und langsam entwickelte sich meine Sehnsucht nach Offenheit und tiefem Gespräch. – Wir mussten beide lernen und unser Weg dauerte einige Jahre. Heute genießen wir unsere Gespräche und begleiten Paare, die auch mit diesem Thema kämpfen. Es lohnt sich! Nicht wenige erleben, wie wesentlich sich ihre Beziehung ändert, wenn sie ihre Bedürfnisse sachlich und liebevoll miteinander abstimmen.

Susanne und Johann Scharf aus Güstrow sind Paarberater, Seelsorger, Kommunikations- und Resilienztrainer (www.rueckenwind-fuer-paare.de) und seit 40 Jahren verheiratet.